

heranrückten. Zum Glück brachen die Dragoner, nachdem sie bewirtet worden waren, zu einer anderweitigen Bestimmung auf. Die Husaren bildeten nun auf beiden Seiten des Ortes zwei große Bivaks. Die Offiziere kamen größtenteils in die Häuser in Quartier. Für die ganze Mannschaft aber mußte das Erforderliche hinausgeführt werden. Dadurch verhütete man, daß sich die einzelnen Soldaten nicht in die Häuser zerstreuen und plündern dürften: allein die Vorräte in den Scheunen und auf den Feldern waren ihrer völligen Willkür preisgegeben!

Dieser Tag war in der That sehr angstvoll. Von dem Gebirge her rollte der sich nähernde Kanonen-Donner mit fürchterlichen Ungestim. In der Nähe und Ferne sah man Dörfer in Flammen aufgehen, welches leider auch die beiden nicht weit von uns entlegenen Orte Temriß und Ohna betraf. Zugleich hörte man von den fortwährenden Streifzügen der Kosaken in unsern nähern Umgebungen.

Die in diesen Tagen bestimmten Chor-Abendmahle der ledigen und verwitweten Schwestern mußten daher — so wie die Predigt und alle übrigen Versammlungen am 5. September — ausfallen, indem man mit Befriedigung der mannigfachen Bedürfnisse unsrer zahlreichen Gäste fast über Vermögen beschäftigt war, die aber so ziemlich Manneszucht hielten, da man ihnen möglichst alles, was sie forderten, gab: nämlich: 2 Kühe, 350 Pfund Brot, Brandwein, Bier und andere Lebens-Mittel. Sie schienen auch unsere Bereitwilligkeit dankbar anzuerkennen und schickten Patrouillen auch auf andere Dörfer, um ihre Notwendigkeiten zu erhalten und uns so zu erleichtern. Nachmittags um 4 Uhr ging eine Kompagnie hessischer Infanterie durch, welche in Gefahr gewesen waren, 2 Stunden von hier, in Klitz, von den Kosaken aufgehalten zu werden. Sie waren äußerst abgemattet und baten flehentlich um etwas trockenes Gemüse, das man ihnen aus Mitleiden auch überließ.

Aufs höchste schien aber unsere Not zu steigen, da abends gegen 10 Uhr oben erwähnte Garde-Dragoner zurückkamen und Quartier bekommen mußten. Das Schwesternhaus so wie die beiden Anstalten mußten nun auch belegt werden, und manche kleinen Häuser bekamen gegen 30 Mann Einquartierung (der ganze Ort bestand ja damals aus nur 40 Häusern!). Alle Gassen und die meisten Gärten waren in kurzer Zeit mit Pferden angefüllt, niemand konnte an Ruhe denken, indem man die ganze Nacht hindurch beschäftigt sein mußte, teils diese neu angekommenen Gäste, teils die Husaren zu bedienen und zu bewirten.

Am 6. September früh um 3 Uhr mußten zu unserm großen Glück die Husaren ausbrechen. Das traurigste war, daß die fast gänzliche Ausräumung unserer Heu- und Frucht-Vorräte bei der überaus großen Menge Pferde, die ganz ohne Fourage hergekommen waren, nicht vermieden werden konnte. Dabei aber fanden wir solche hohe Ursache Gott zu danken, daß wir vor Feuer-Unglück bewahrt blieben, indem die unvorsichtigen Krieger nicht abzuhalten waren, mit brennenden Lichtern auf den Böden und in den Kammern zu suchen. Dies ausgenommen, betrugen sie sich musterhaft und die Offiziere waren stets bereit, alle in ihrem Vermögen stehenden Bitten zu erfüllen.

General Le Tort, der mit seinem Generalstabe im Gemeinlogis sich aufhielt, bezeugte sich besonders sehr teilnehmend und gefällig. Er erkundigte sich genau nach den Einrichtungen der Gemeinde, und als man ihm das Buch: „Exposition de la doctrine des frères“ vorwies, äußerte er den Wunsch, es zu besitzen. Man bot ihm sogleich ein Exemplar an, welches ihm Freude zu machen schien. Nur mit Mühe konnte man ihn zurückhalten, es zu bezahlen. Was die Offiziere nicht im strengsten Sinne zu fordern hatten, berichtigten sie in baar, und mehrere von ihnen gar die Lebensmittel, die sie mitnahmen, als sie um 12 Uhr abmarschirten.

Der General hatte noch die Güte, uns 2 Gardisten als Sauvegarde (Beschützungs-Mannschaft) und noch außerdem

ein Schreiben zu hinterlassen, worin er sämtliche Offiziere der französischen und der verbündeten Armeen, welche hier durchkommen konnten, einlade, dem Ort Klein-Welke Schutz und Unterstützung jeder Art angedeihen zu lassen, da derselbe bereits alle in seinen Kräften stehenden Aufopferungen gemacht habe, um das Wohl der kaiserlichen Truppen zu befördern.

Wie froh waren wir insonderheit, daß die zwei im Schwesternhaus einquartierten Obristen-Männer von edler Denkart waren, die es sich ununterbrochen zur Pflicht machten, dasselbe zu erleichtern und vor Schaden und Unordnung zu schützen. Noch abends um 10 Uhr wurde eine neue Einquartierung von 100 Mann angesagt. Unsere Sauvegarde wies sie aber ab, so daß die Tages-Lozung: „Ich will Frieden geben und eurem Bunde, daß ihr schlafet und euch niemand schrecke“ für uns in die wörtlichste Erfüllung ging. Wir waren Gott dafür um so dankbarer, da die meisten Geschwister durch die Anstrengungen der letzten Tage fast bis zum Erliegen erschöpft waren.

Daher war auch den 7. Sept. an keine Feier des Ehechorfestes zu denken, wiewohl sonst alles ruhig blieb, so daß wir abends wieder eine Versammlung halten konnten.

Den 8. Sept. glückte es den einzelnen Infanteristen und Husaren, die mancherlei Forderungen ohne weiteres abzulehnen, wenn sie mit Ungestim eindringen, aber sie hatten keine hinlänglichen Beweise höherer Befehle.

Am 9. Sept. dagegen erschien ein hessischer Offizier mit einem starken Kommando, dem man 3 Kühe und eine bedeutende Quantität Brot verabfolgen lassen mußte. Derselbe war anfangs sehr heftig, so daß wir wegen Bruder Wannak, der mit ihm verhandelte, in nicht geringer Sorge schwebten, daß er gemißhandelt oder mit fortgeführt werden würde. Da er aber bemerkte, daß wir uns es angelegen sein ließen, unser möglichstes zu tun, so wurde er zuletzt recht freundschaftlich. Nachmittags verbreitete sich plötzlich die Nachricht: „Kosaken kommen!“ Es gingen auch wirklich gegen 1000 Mann nicht weit von uns vorbei und nahmen in mehreren Dörfern Pferde, Kleidungsstücke pp. weg: wir aber blieben verschont. Unter diesen Umständen erschien es uns sehr ungewiß, ob unsere Sauvegardisten würden hier bleiben können. Der eine erklärte sogleich, daß er sich der Gefahr, aufgehoben zu werden, nicht aussetzen wolle und ging nach Bautzen ab, der andere blieb aber noch und bekam durch eine Ordre des Commandanten dieser Stadt eine neue Beglaubigung, die mit dem kaiserlichen Stempel versehen war.

Schon am 10. September war uns seine Anwesenheit von schätzbarem Wert, um die vielen an uns gemachten Forderungen zu mäßigen oder ganz abzuweisen. So war er auch behülflich, einen Wagen mit Mehl, der auf dem Rückweg von der Mühle durch ein westfälisches Detachement, das übrigens schon hier eine starke Requisition gemacht hatte, weggenommen worden war, uns wieder zu verschaffen. Unser Nachbar, der Herr Kammerherr von Polen z, mußte aber einen sehr traurigen Verlust machen: ein großer Teil seiner Frucht-Vorräte wurde ihm weggenommen, und auch im Hause und Garten unerfleglicher Schaden angerichtet.

Den ganzen Vormittag hörten wir eine starke Kanonade und sahen zwei Dörfer in Flammen aufgehen. Dies war um so beängstigender für uns, da sich aus allen Umständen schließen ließ, daß sich die französische Armee wieder aus der hiesigen Gegend zurückziehen werde, was sich auch den 11. Sept. immer mehr bestätigte. Dies hatte zur Folge, daß sich die Zudringlichkeit einzelner Bersprengter, die Lebensmittel aufsuchten, sehr lästig zu vermehren anfing. Verschiedene gelang es durch Vorstellungen und ernstliche Maßregelungen fortzuschaffen: andere aber waren nicht zurückzuhalten, daß sie sich in die Häuser einschlichen und mitnahmen, was sie habhaft werden konnten. So drangen sie sogar ins Schwesternhaus ein und einer kam sogar